Hartwig Golf

Die Bedeutung Mathilde Ludendorffs für die Welt

Verlag Hohe Warte - Franz v. Bebenburg - KG - 8121 Pähl

Die Bedeutung Mathilde Ludendorffs für die Welt

Vortrag von der Herbsttagung 1982 / Von Hartwig Golf

Für jeden etwas nachdenklichen Menschen ist die Frage nach dem Sinn seines Lebens oder des Weltalls und ihre Beantwortung von höchster Bedeutung. Deshalb beschäftigen sich schon seit Urzeiten alle Denker und Weisen der Völker mit dieser Frage. Sie rätseln über Sinn und Zweck dieser Welt und ihres eigenen Lebens.

Die Eigenartigkeit der Menschenseele und ihre Bestimmung, ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten bringen es mit sich, daß derjenge, der sich näher damit befaßt, zunächst verwirrt ist über die Vielgestaltigkeit der Ausdrucksformen, in denen sich der einzelne darstellt.

Notwendige Voraussetzungen zur Erkenntnis

Es bedurfte erst eines langen Weges der Forschung innerhalb der Natur- und Menschengeschichte, bevor die Einheit und Einfachheit erkannt werden konnte, die der Welt und allen Lebewesen einschließlich des Menschen innewohnt. Zwar hatten schon die Philosophen und Gelehrten des Altertums wichtige Erkenntnisse über den Sinn des Menschenlebens vertreten, so vor allem die griechischen Naturphilosophen von den Vorsokratikern, z. B. Anaximander, der um 600 vor der Zeitenwende lebte, bis zu Plato und Aristoteles, die 180 bzw. 220 Jahre später geboren wurden.

Ihre philosophischen Betrachtungen beruhten zumeist auf intuitiver Schau, die damals eben noch nicht durch Entdeckungen und Erfahrungen der Naturwissenschaft bestätigt werden konnten. Daher führten die daraus gezogenen Schlüsse und Folgerungen wieder zu Irrtümern und in Sackgassen.

Das ist der Grund, weshalb die wirklich entscheidenden Fortschritte in der Philosophie erst dann möglich wurden, als die Naturwissenschaften wesentlich weiter vorangeschritten waren. Sie mußten erst zu den Grenzen ihrer Erkenntnismöglichkeit vordringen und Klarheit schaffen über Aufbau und Zusammenhang des Kosmos und seiner Erscheinungen. Jetzt wissen wir, daß die ganze Schöpfung, also das Weltall mit den Millionen von Gestirnen, sich nur aus einzelnen Kraftwirbeln oder Willensäußerungen zusammensetzt, die ihrerseits alle wieder in einem gesetzmäßigen Zusammenhang stehen. Die Schöpfung und

mit ihr die Erde mit allen Lebewesen bis hin zum Menschen entstand in einer allmählichen Entwicklung. Millionen Jahre dauerte es, bis schließlich der Mensch entstand.

Es zeugte von der starken Intuition der alten griechischen Philosophen und auch mancher Religionsstifter, daß sie trotz des damaligen niedrigen Erkenntnisstandes der Naturwissenschaft den Menschen von vornherein als das Schöpfungsziel ansahen. Das ist gar nicht so selbstverständlich. Lehnen doch heute viele der materialistisch bestimmten Philosophen und Naturwissenschaftler die Auffassung ab, der Mensch stelle das Ziel der Schöpfung dar. Sie sehen im Menschen entweder ein Zufallsprodukt oder sie glauben an eine Weiterentwicklung, und das, obwohl seit der Entstehung des Menschen keine Weiter- oder Höherentwicklung mehr festzustellen ist. Hierzu bedarf es keiner Intuition mehr. Man braucht nur die bis zur Menschwerdung führende Entwicklung sowie die Seelenfähigkeiten des Menschen sachlich und unbefangen zu betrachten.

Die Begrenztheit der Vernunft

Die wichtigste Entdeckung nach den griechischen Philosophen für die Erkenntnis vom Sinn des Lebens und des Weltalls verdanken wir Immanuel Kant aus Königsberg in Preußen (1724—1804). Es ist die Feststellung, daß die menschliche Vernunft nur in Zeitbegriffen, Raumvorstellungen und in der Abfolge von Ursache und Wirkung denken kann. In diese drei Bereiche — Zeit, Raum und Ursächlichkeit (Kausalität) — ist die Schöpfung, das Weltall, ebenfalls eingeordnet. Die Ursache der Schöpfung, der Welt oder der Erscheinung, das „Ding an sich“, wie Kant es nannte, das Wesen der Erscheinung oder Gott, wie wir es nennen, liegt jenseits der Erscheinung bzw. jenseits der Schöpfung oder der Welt und kann deshalb von unserer Vernunft überhaupt nicht erkannt oder festgestellt werden.

Mit Hilfe der Vernunft begreift der Mensch zwar nur die Welt der Erscheinung, doch wird er sich des Raum- und Zeitbegriffs bewußt wie auch des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung. Daher kann man ihn das Bewußtsein der Erscheinungswelt nennen.

Seit Kant ist also die Schöpfung, die Welt der Erscheinung, deutlich vom Wesen der Erscheinung zu trennen. Man spricht deshalb auch von *Diesseits* und *Jenseits*. Dabei stellt das Jenseits keinen örtlichen oder

räumlichen Begriff dar, sondern besagt nur, daß es jenseits unserer Vernunfterkenntnis liegt.

Es ist erstaunlich, daß diese wichtige Erkenntnis Kants über die Begrenztheit der Vernunft auch heute noch, nach immerhin nun bereits 200 Jahren, erst von den wenigsten erkannt wird, die sich näher mit Religion und Philosophie beschäftigen. Diese Feststellung beweist, wie weit die Unwissenheit auf diesem Gebiet oder aber die Irrfähgkeit der Vernunft gehen kann.

Ein weiterer Schritt zur Erkenntnis über den Sinn unseres Lebens oder der Schöpfung überhaupt tat dann Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860). Er erkannte, daß hinter der Erscheinung bzw. der Entwicklung bis hin zum Menschen ein Wille steht oder stehen müsse, der die Schöpfung oder Entwicklung in Gang brachte und hält.

Aber erst als Mathilde Ludendorff durch Forschen und Schicksal, sowie durch schöpferische Schau treffende Antworten auf die tiefsten Rätselfragen des Lebens fand — nämlich auf die Fragen nach dem Sinn des Todesmuß, nach dem Sinn der menschlichen Unvollkommenheit und nach dem eigentlichen Sinn unseres Lebens — können wir von Gotterkenntnis sprechen.

Die Entwicklungsgeschichte enthüllt das Rätsel

Es war ein glücklicher Umstand, daß Mathilde Ludendorff, die ja ursprünglich Lehrerin war, als junge Medizinstudentin gleich im ersten Semester auf einen genialen Naturwissenschaftler traf, den bekannten Zoologen August Weismann. Dieser verstand es in seinem Kolleg, seinen Studenten die Schönheit und Gesetzmäßigkeit der Schöpfung so lebendig darzustellen, daß dabei nicht der wissenschaftliche Materialismus die Oberhand bekam, der sonst auf diesem Gebiet vorherrschte.

Professor Weismann verdanken wir die epochemachende Entdeckung aus der Entwicklungsgeschichte, daß im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen unsere ersten lebenden Vorfahren, die Einzeller, über die potentielle Unsterblichkeit verfügen, während nach ihnen alle höher entwickelten Lebewesen dem Todesmuß verfallen sind. Es gibt also Lebewesen, die die Fähigkeit besitzen, ewig zu leben; es sind die Einzeller, also die Bakterien und Algen, aus denen sich dann alle höheren Lebewesen entwickelt haben.

Als Mathilde Ludendorff als junge Medizinstudentin bei Professor

Weismann in der Vorlesung über die Abstammungslehre hiervon erfuhr, beeindruckte sie diese Feststellung überaus tief.

Mathilde Ludendorff schreibt selbst darüber in ihren Lebenserinnerungen (Band II, Seite 71), daß ihr bei Semesterbeginn auf dem Sezierboden in der Anatomie die unerbittliche, um keinerlei Schönheitswillen sich kümmernde Verwandlung der Körperzellen durch den Tod bewußt geworden war. Nun hatte ihr eine dem Forschen wie der Kunst hingegebene schöpferische Persönlichkeit wie August Weismann einen tiefen Einblick in die Erfüllung des Schönheitswillens in der Welt der Tiere und Pflanzen verschafft sowie die vielgestaltige sinnvolle Weisheit der Abwehr der Todesgefahren. Gleichzeitig erfuhr sie nun aber auch, daß das Todesmuß nicht das Schicksal allen Lebens ist, sondern erst auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung vom Einzeller bis hin zum Menschen seinen Einzug in das Geschick der Lebewesen hält.

Aber auch die Frage nach dem Sinn des Todesmuß, das in der Entwicklungsgeschichte zwischen der Stufe der Pandorina und des Volvox, zweier im Wasser lebender Algen, eingeführt worden ist, konnte erst beantwortet werden, nachdem das eigentliche Ziel der Weltenschöpfung erkannt war.

Die Naturwissenschaftler hatten sehr schnell die Abstammungslehre Darwins übernommen und auch dessen Schlußfolgerungen, wonach der Kampf ums Dasein die Entwicklung der Lebewesen ausgelöst und gelenkt hätte und wonach in der Welt alles auf das Nützlichkeitsprinzip abgestellt sei. Sie mißachteten die Erkenntnis Kants über die Begrenztheit der Vernunft und versuchten nun, mit der Vernunft auch das Wesen der Erscheinung als Ursache der Schöpfung zu erfassen, das die Entwicklung offensichtlich in Gang gebracht haben mußte.

Sie beachteten — ebenso wie die meisten Religionsstifter und die Verfechter der überkommenen Glaubenslehren — jedoch nicht, daß zu Irrtümern jeder Versuch führen muß, sich mit der Vernunft Vorstellungen machen zu wollen über das Wesen der Erscheinung, das *„Ding an sich"* oder Gott.

Das zweite Erkenntnisorgan des Menschen neben der Vernunft

Die Naturwissenschaftler erkannten aber auch nicht — wie die meisten Philosophen unserer Zeit —, daß der Mensch neben seiner Vernunft noch über ein zweites Erkenntnisorgan verfügt, das dem einzel-

nen Menschen seelische Erlebnisse verschafft. Diese seelischen Erlebnisse haben mit Vernunft- und Zweckdenken nichts zu tun, sind jedoch von höchster Bedeutung und machen recht eigentlich erst den Menschen aus.

Es handelt sich hier um das bewußte Erleben der sogenannten göttlichen Willen im Menschen, vor allem des Willens zum Guten, zum Schönen und zum Wahren, sowie um den Stolz, der sich als erhabenes Gefühl von Würde und Verantwortung in der Seele des Menschen zeigt, ferner um die Mutterliebe und das von göttlichem Wollen beherrschte Gefühl der Zuneigung und des Hasses im Menschen.

Ohne dieses göttliche Wünschen und Erleben und deren Bewußtwerden in der Menschenseele und ihrer praktischen Auswirkung bei den Menschen und Völkern würde unser Dasein dem stumpfesten Materialismus verfallen und spielte sich auf einem Niveau ab, das tief unter dem des Tieres läge.

Diese bewußten göttlichen Erlebnisse haben ihren Brennpunkt im „Ich" des Menschen, jener Seelenfähigkeit, durch die er sich als Einzelwesen gegenüber der Umwelt erlebt.

Der Mensch ist nicht mehr wie das Tier einem weisen Instinkt unterstellt. Während das Tier durch seine Zwangstriebe sein Leben im Sinne der Selbst- und Arterhaltung sinnvoll gestaltet bzw. gestalten muß, kann der Mensch sinnwidrig handeln. Sein Selbsterhaltungswille ist nicht mehr sinnvoll geleitet, sondern sich selbst überlassen. Er geht mit der Vernunft sogleich eine Verbindung ein und entartet sehr schnell. Fortan will er nur noch Lust suchen und Leid meiden. Einfluß auf ihn kann jedoch das Ich ausüben, wenn es ihn in strenge Zucht nimmt. Die Kraft hierzu gewinnt es, wenn es sich den göttlichen Willen öffnet. Hierfür besteht aber in der Seele keinerlei Zwang, es ist dem freien Entscheid des Ichs überlassen.

Tun und Lassen des einzelnen Menschen hängen davon ab, wer in seiner Seele jeweils herrscht: entweder der vom Instinktzwang gelöste, lustsuchende Selbsterhaltungswille oder aber das Ich, das die göttlichen Wesenszüge bewußt erlebt — also z. B. den Willen zum Guten und Wahren — und in die Tat umsetzt. Je nachdem, wer nun herrscht, kann der Mensch sowohl für wie gegen seine Selbsterhaltung handeln, für wie gegen die Erhaltung der Art, vor allem aber auch in bezug auf die Ethik kann er moralisch oder unmoralisch handeln.

Da der Grundwesenszug des Göttlichen die Freiheit ist, können die

göttlichen Wünsche, können göttliche Wesenszüge nur dann erlebt werden, wenn sich das Ich frei dazu entscheiden kann. Diese Wahlfreiheit ist die Voraussetzung, um das Schöpfungsziel — den Einklang der Seele mit dem Wesen des Göttlichen — erreichen zu können. Es muß dem Menschen belassen sein, was er für gut oder böse hält, was er schön oder häßlich findet, ob er für Wahrheit eintritt oder sie unterdrückt. Der Mensch muß die Wahl haben, sich auch für das Böse zu entscheiden. Wäre er vollkommen geboren, so hätte er diese Wahl nicht und auch keine Freiheit. Die Freiheit ist also an die angeborene Unvollkommenheit des Menschen geknüpft.

Die Unvollkommenheit der Menschenseele wird überwunden, sobald das vom Göttlichen erfüllte Ich die Herrschaft in der Seele übernimmt, den Selbsterhaltungswillen in seine Schranken weist und ihn, ähnlich wie beim Tier, tatsächlich nur noch als Willen zur Selbsterhaltung wirken läßt und nicht als Urheber von Lustgier und Leidangst.

Die Wandlungsfähigkeit der Menschenseele

Lustgier und Leidangst sind wiederum die Quelle der meisten Mißhelligkeiten im Zusammenleben der Menschen und Völker. Die Menschenseele kann sich aber auch durch Wandlung veredeln oder gar durch Selbstschöpfung zur Vollkommenheit im Sinne der Schöpfung umschaffen. Sie kann sich aber auch in umgekehrter Richtung entwickeln, zum Gottfeind, zum *„Teufel in Menschengestalt"*, werden oder aber durch allmähliche Verkümmerung und durch Absterbenlassen der göttlichen Wünsche im Ich zum sogenannten *„plappernden Toten"* herabsinken. Das ist dann ein Mensch, der zwar noch plappert, dessen Seele aber eigentlich schon abgestorben ist, weil er ganz und gar dem Zweckdenken verfallen ist und nur noch auf Vorteil oder Nachteil für sich selbst reagiert.

Durch die Tatsache, daß der Mensch, wenn er nur will, Gottesbewußtsein werden kann, sobald er sich ganz den göttlichen Wünschen in seiner Seele hingibt und sein Verhalten danach ausrichtet, stellt er den Mittelpunkt der Welt dar, solange er lebt. Das trifft sogar zu, wenn in Stunden der Erhebung die göttlichen Wünsche in seiner Seele nur vorübergehend herrschen. Deshalb ist es auch richtig, daß Mathilde Ludendorff die Bezeichnungen *„Glaube"* und *„Religion"* durch das Wort *„Gotterleben"* ersetzte. Die Bedeutung von Glaube und Religion

entspricht nicht dem tatsächlichen Erlebnis, das sich in der Menschenseele ereignet, wenn in ihr göttliche Wesenszüge bewußt werden.

Das Fremdwort *„Religion“* bedeutet Bindung, in diesem Falle ist damit Bindung an Gott oder an das Wesen der Erscheinung gemeint. Und *„Glaube“* bezeichnet ein seelisches Verhalten, das dann verlangt wird oder einsetzt, wenn die Vernunft keine Beweise mehr liefern und oder die Wahrheit nicht durch ein Erlebnis zu Bewußtsein gebracht werden kann. Glauben heißt, etwas ohne zureichenden Grund für wahr halten.

Die göttlichen Wünsche im Menschen bedürfen dagegen keines Beweises. Der Wille zum Guten, zum Wahren oder der Stolz werden bewußt in der Seele erlebt und lösen das entsprechende Verhalten aus. Deshalb wird das Wort *„Gotterleben“* diesem Vorgang in der Menschenseele wesentlich besser gerecht; es schafft endlich auch auf diesem entscheidenden Gebiet mehr Klarheit. —

Sind dagegen jedoch nach des Menschen freiem Entscheid die göttlichen Wünsche in ihm verkümmert oder gar abgestorben und herrscht in der Seele nur noch der *„von Gott verlassene Selbsterhaltungswille“*, der ja sofort in Lustgier und Leidangst ausartet, dann sinkt der Betreffende oft weit unter das Tier ab, verhält sich doch das Tier, wenn auch unbewußt, im Rahmen der Schöpfung durch seinen Instinkt immer sinnvoll bzw. vollkommen.

Der Mensch, der ja mit seinen Seelenfähigkeiten dafür bestimmt ist, göttliche Wesenszüge bewußt werden zu lassen oder gar Gottesbewußtsein zu werden, trägt also eine hohe Verantwortung gegenüber sich selbst und seinem Leben, vor allem aber auch allgemein. — Das wird jedoch nur von den wenigsten erkannt, sonst würden sie sich nämlich zumeist ganz anders verhalten.

Allein aus dieser Erkenntnis über die unterschiedlichen Möglichkeiten der Selbstschöpfung oder Wandlung der Menschenseele mit den sich dadurch ergebenden voneinander abweichenden Standorten der seelischen Entwicklung jedes einzelnen ergeben sich die vielen Mißverständnisse und unzähligen Auseinandersetzungen sowie Verstimmungen unter den Menschen, wie wir sie fast täglich erleben.

Das Bewußtsein des Menschen *„ist durch seinen unvollkommenen Selbsterhaltungswillen unvollkommen, damit er sich in freier Wahl zu einer der Selbstschöpfungen umschaffen kann. Diese Selbstschöpfungen*

sind unter sich grundsätzlich verschieden, so daß die Menschen nach dem Inhalt ihres Bewußtseins kaum jemals einen gemeinsamen Namen verdienen. Nur ihr Unterbewußtsein aus fernster Tierstufe ist einander gleich", schreibt deshalb Mathilde Ludendorff in ihrem Buch *„Schöpfungsgeschichte*" (Seite 71).

Was bedeutet „leben"?

Mit dieser klaren Erkenntnis über den Sinn und die Möglichkeiten der Menschenseele konnte Mathilde Ludendorff nun auch eine Fülle anderer wichtiger Rätselfragen überzeugend beantworten, was bis dahin nicht möglich war. —

Die Schöpfung der Welt und die Entwicklungsgeschichte der Lebewesen zeigt sich vor allem als Entstehungsgeschichte der Menschenseele, der Trägerin des Bewußtseins. Alle Willenserscheinungen, die die Schöpfung in Gang brachten, unterlagen von vornherein dieser Zielstrebigkeit. Und alle dafür notwendigen Voraussetzungen wurden in der Schöpfungs- und Entwicklungsgeschichte schon beizeiten eingeführt. Bewußtheit bedingt nun Erscheinung, Entwicklung und Vielfältigkeit. Und so wurde die Entwicklung eingeleitet und Einzelwesen geschaffen. Es entstand die Seele als Willensoffenbarungen in einem Einzelwesen, entstanden in mehreren Schöpfungsstufen angefangen vom Kristall über den flüssigen Kristall und das Eiweißmolekül als Einzeller, in dem sich Richtkraft, Gestaltungskraft, Wahlkraft und Tatkraft als Willensoffenbarungen oder Seelenfähigkeiten zeigen. Deshalb können wir auch erst seit Mathilde Ludendorff schlüssig die Frage beantworten, was eigentlich *„leben"* bedeutet. *„Leben"* sind Willensoffenbarungen in einem Einzelwesen, die wieder schwinden können, und zwar auf ständig.

Schon der Kristall sondert sich von seiner amorphen Umgebung durch eine Willenserscheinung ab, die sogenannte Richtkraft, durch die seine Form bestimmt wird. In der nächsthöheren Stufe der Schöpfung, im flüssigen Kristall, tritt zur Richtkraft Gestaltungskraft hinzu, so daß sich der flüssige Kristall auch unter ungünstigeren Bedingungen als solcher erhalten kann. Hier könnte man also schon von der Geburt des Selbsterhaltungswillens sprechen.

Im Eiweißmolekül, der nächsthöheren Entwicklungsstufe, kommt

als neue Willensoffenbarung oder Seelenfähigkeit die Wahlkraft hinzu, die den Eiweißkristall befähigt, Stoffe aus der Umwelt in sich aufzunehmen. Diese Wahlkraft des Eiweißkristalls kann auch wieder schwinden; er verliert damit auch seine Richtkraft und Gestaltungskraft. Es handelt sich also hier um das erste sterbfähige Einzelwesen im Weltall.

Auch der Einzeller, die nächste Stufe in der Entwicklungsgeschichte, der noch zusätzlich über die Seelenfähigkeit der Tatkraft verfügt, ist sterbfähig. Auch bei ihm können Wahlkraft und Tatkraft erlöschen und Richtkraft und Gestaltungskraft mit in die Verhüllung ziehen. Das Leben innerhalb der Schöpfung beginnt also, nachdem sich der Richtkraft des Kristalls und der Gestaltungskraft des flüssigen Kristalls die Wahlkraft im Eiweißmolekül zugesellte. — Voll entfaltete sich das Leben dann in der ersten Zelle, dem Einzeller.

Auch die Sterbfähigkeit und das Todesmuß, die Sterblichkeit, wurden in Übergängen in die Schöpfung eingeführt. Als erste Stufe einer Sterbfähigkeit könnte schon angesehen werden, wenn der Kristall in Lösung geht. Hierdurch verliert er nämlich seine Richtkraft, solange die Lösung nicht wieder gesättigt ist.

Der Tod oder die Sterbfähigkeit zeigt sich jedoch erst richtig beim Eiweißkristall, weil dessen Wahlkraft auf immer schwinden kann. Dabei geht auch zugleich seine Richtkraft und Gestaltungskraft verloren.

Auch der Einzeller — die erste lebende Zelle —, der gegenüber dem Eiweißmolekül noch zusätzlich über die Tatkraft verfügt, kann sterben, indem bei ihm Tatkraft und Wahlkraft wieder schwinden können, falls nicht genügend Nahrung vorhanden ist oder er nicht sonst den Unfalltod erleidet. Der Einzeller verfügt aber noch über die potentielle Unsterblichkeit, wenn er immer ausreichende Lebensbedingungen vorfindet und allen ihm sonst drohenden Gefahren entgeht.

Der Sinn des Todesmuß

Schon bei der nächsthöheren Stufe, die zwischen den beiden im Wasser lebenden Algen — der Pandorina und dem Volvox — liegt, wurde das Todesmuß in die Schöpfung eingeführt. Während sich die Pandorina noch durch Zellteilung aller sechzehn aneinanderliegenden Körperzellen fortpflanzt, entstehen beim Volvox innerhalb dessen Zell-

kugel kleine Tochteralgen, die zu gegebener Zeit durch einen Riß der Mutterkugel ins Freie schwimmen, während die Mutter tot zu Boden sinkt. Von da ab in der Entwicklungsgeschichte sind alle höher entwickelten Lebewesen sterblich, das heißt, dem Todesmuß verfallen.

Das Todesmuß selbst, die Sterblichkeit, der alle höheren Lebewesen unterworfen sind, ist ebenfalls eine Voraussetzung zur Schaffung einer bewußten Seele, die Gottesbewußtsein werden kann. Genauso wie der Einzeller oder die Pandorina und der Volvox selbst wäre auch das Todesmuß nicht in die Schöpfung eingeführt worden, wenn es sich dabei nicht wieder um eine Vorbedingung des Schöpfungsziels handelte.

Philosophische Überlegung oder Weisheit gibt uns nämlich zu bedenken, daß Bewußtheit als Ziel der Schöpfung eine einzigartige Bevorzugung der damit betrauten Einzelwesen bedeutet. Sie ist damit aber zugleich auch eine Beschränkung des Göttlichen auf die damit unumgängliche Begrenztheit eines Einzelwesens.

Gott oder das Ding an sich, dessen Wesen jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit ist, will sich bewußt erleben. Dieses bewußte Leben ist nur in Einzelwesen möglich, weshalb die Weltenschöpfung und Entwicklungsgeschichte eingeleitet wurde. Diese Einzelerscheinungen sind nun jedoch Zeit, Raum und Ursache untergeordnet. Das Erleben in einem Einzelwesen kann aber nur dann als gottwürdig und erhaben angesehen werden, wenn die Einordnung nicht starr und unwandelbar bleibt, sondern ständiger Wandel der Eigenart des bewußten Erlebens gegeben ist. Das ist aber gerade bei der verhältnismäßig festgelegten Eigenart eines Einzelwesens nicht gewährleistet.

Die Möglichkeit eines ewigen Lebens dieser bewußten Einzelwesen durch die potentielle Unsterblichkeit wäre damit für Gott oder das Wesen der Erscheinung, die sich dann in solch begrenzter Eigenart eines bewußten Einzelwesens erlebten, eine unerträgliche, unzumutbare Enge und Beschränktheit. Sie wäre damit unwürdig des göttlichen Wesens aller Erscheinung.

Schon die persönliche Bedingtheit — die selbst ein im Sinne unserer Gotterkenntnis vollkommener Mensch zeigt, obwohl er doch in sich jede Unvollkommenheit überwunden hat, indem er sich zum Gottesbewußtsein umschuf — läßt ihn dennoch nur würdig erscheinen, ein vergängliches Atemholen Gottes oder des Göttlichen in der Erschei-

nungswelt zu sein, einmalig und einzigartig, weil er selbst in seiner Eigenart einmalig ist.

Wenn auch jedes Vergleichsbild seine Mängel aufweist, so zeigt es uns doch die Möglichkeit der Menschenseele, mit dem Göttlichen *„Eins zu sein“*. Zugleich zeigt es uns auch die Notwendigkeit, daß dieses bewußte Erleben wegen der Begrenztheit und der im ganzen gesehenen unvermeidlichen Eintönigkeit durch die persönliche Eigenart seines Trägers vergänglich sein muß.

Für den notwendigen Wandel dieses seelischen Erlebens mußte also Sorge getragen werden, um bewußtes göttliches Erleben nicht auf die Dauer in Eintönigkeit und Enge zu zwingen. Es mußte also rechtzeitig dafür gesorgt werden, daß der Träger jenes angestrebten göttlichen Bewußtseins — eben der Mensch — nicht nur sterbfähig ist wie der Einzeller, sondern auch sterblich, also dem Todesmuß unterliegt.

Die Antwort auf die Frage nach Entstehung und Sinn des Todes sowie der Notwendigkeit des Todesmuß für die Menschenseele ist von entscheidender Bedeutung. Sie schafft mehr Klarheit für die Gestaltung unseres eigenen Lebens als manche andere ebenso wichtige Erkenntnis. Es wurde schon anfangs erwähnt, daß die hochbedeutsame Entdeckung der potentiellen Unsterblichkeit der Einzeller, also die Tatsache, daß es auf dieser Welt Lebewesen gibt, die nicht dem Todesmuß unterliegen, Mathilde Ludendorff als junge Medizinstudentin auf das tiefste beeindruckte.

Dieser tiefe Eindruck mit anderen Entdeckungen aus der Entwicklungsgeschichte bestimmte dann ihr weiteres philosophisches Forschen und führte, verbunden mit schöpferischer Schau, zu unserer jetzigen Erkenntnis über Ziel und Sinn der Weltenschöpfung bzw. des Menschenlebens.

Die Bedeutung der Erkenntnis über den Sinn des Lebens und des Todes

Es bedarf keiner Frage, daß diese Erkenntnis, die dem einzelnen Menschen klar und deutlich, und zwar nacherlebbar, Aufgaben und Möglichkeiten zuweist, die bis dahin unsere Geistesgrößen seit den Vorsokratikern bis zu Kant, Schiller oder Schopenhauer nur vermuteten oder ahnten, unser Weltbild und unsere Einstellung zum Leben völlig verändern muß, sobald sich der einzelne näher damit befaßt.

Diese hohe Aufgabe des Menschen, vor seinem Tode Gottesbewußtsein werden zu können oder auch nur in Stunden der Erhebung durch Erfüllung der göttlichen Wünsche im Ich Anteil an Gott oder dem Jenseits zu haben, stellt ja alle überkommenen Religionen, Heilslehren und Weltanschauungen in Frage.

Es gibt wohl kein Gebiet des Menschen- und Völkerlebens, das nicht entscheidend durch diese Erkenntnisse Mathilde Ludendorfs beeinflußt wird. Das betrifft nicht nur den Daseinskampf des einzelnen oder die Moral des Kampfes ums Dasein und die Moral des Lebens, wie es jeder von uns aus dem ersten philosophischen Werk Mathilde Ludendorffs, dem *„Triumph des Unsterblichkeitwillens“* ersehen kann. Dadurch besteht jetzt auch die Möglichkeit, zwei wichtige Lebensgebiete deutlicher, als es bisher der Fall war, voneinander zu unterscheiden, nämlich Kultur und Zivilisation.

Die Kultur bezieht sich auf alle die Dinge, die dem bewußten göttlichen Erleben und den göttlichen Wünschen im Menschen, besonders auch dem Willen zum Schönen, zu verdanken ist. Die Kultur stellt gleichnishaften Ausdruck des Gotterlebens dar, weshalb sie von Mathilde Ludendorff auch *„Gottlied“* genannt wurde. Schon allein diese Klarstellung zeigt, das vieles, was heute als Kultur bezeichnet wird, nicht darunter fällt.

Zivilisation ist alles das, was wir der Vernunft des Menschen zu verdanken haben, also die Technik und die Naturwissenschaften und da besonders die angewandten Naturwissenschaften. Allerdings mag es nicht immer einfach sein, im Einzelfall diese klare Unterscheidung zu treffen. So könnte z. B. die Entdeckung August Weismanns über die potentielle Unsterblichkeit der Einzeller und vor allem seine Vorlesung selbst ohne weiteres zur Kultur gerechnet werden, wie wir es aus ihrer Wirkung auf Mathilde Ludendorff erkennen. Aber die Möglichkeit der klareren Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation trägt doch maßgeblich mit dazu bei, die im täglichen Leben zumeist sehr vernachlässigte Kultur wieder an die ihr in der Rangfolge gebührende erste Stelle zu rücken. —

Auch auf dem Gebiet der Erziehung unserer Kinder und Jugend wird weitgehend Klarheit geschaffen. Schon die Tatsache, daß der Mensch, um dem Schöpfungsziel, der Bewußtheit, gerecht werden zu können, erst vom Instinktzwang der Tiere befreit und die Unvoll-

kommenheit seines Selbsterhaltungswillens in Kauf genommen werden mußte, stellt der Erziehung wichtige Aufgaben.

Ohne Zweifel ist die Seele des Kindes noch mehr von Gott durchdrungen als die des herangewachsenen Menschen, wenn auch noch ganz unbewußt. Und doch liegt in dem kleinen Wesen, in dem sich der Gott mit dem Säugetierchen abwechselt, ein völlig anderer Selbsterhaltungswille als beim Jungtier.

„Sobald das kleine Menschlein sich nur bewegen kann, könnte man ohne Übertreibung von ihm behaupten, daß es vor allem danach trachtet, sich in Lebensgefahr zu stürzen. Es würde, wäre es nicht immerwährend behütet und betreut, die ungenießbarsten Dinge essen, sich zu Tode stürzen, mit vorsichtiger Auswahl die mörderischsten Werkzeuge aussuchen, kurz und gut: von einem ‚Instinkt', der die Gefahren meidet, kann hier gar nicht die Rede sein.

Jeden Tag rennt es in Todesgefahren! Wir sehen in dem Kinde ein völliges Versagen des Selbsterhaltungswillens, und wenn etwas dessen Unvollkommenheit im Menschen noch erweisen müßte, so wäre es der Vergleich des Kindes mit dem Jungtier, der hier die erstaunliche Kluft aufweist." (Des Kindes Seele und der Eltern Amt, Seite 119)

Wie es Mathilde Ludendorff in ihrer Philosophie der Erziehung, in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"*, ausführlich und allgemeinverständlich darstellt, muß aber vor allem auch die noch sehr empfindliche und bildsame Seele des Kindes durch stetes Wirken seines Erziehers und seltenes Gestalten vor allen Gefahren, die von außen an sie herangetragen werden, behütet werden.

Dem Kind muß Zeit, Raum und Möglichkeit gegeben werden, sich im Sinne unserer Erkenntnis entfalten zu können. Andererseits muß das Kind frühzeitig lernen, sich selbst zu beherrschen. Wissen und Urteilskraft sind zu stärken, damit unsere Kinder vor Willenslähmung durch Suggestionen bewahrt bleiben, wie sie vor allem von den Heilslehren der Religionen an sie herangetragen werden.

Nur dann haben die Erzieher ihr Amt erfüllt, wenn sie das Gotterleben in der Seele des Kindes zu entfalten helfen und mit dafür sorgen, daß der Herangewachsene selbst sich dann später im Daseinskampf für sich und sein Volk behaupten und darüber hinaus vor allem auch den Sinn seines Lebens erfüllen kann.

Die Volksseele als Lebensäußerung natürlicher Gemeinschaften

Ich sagte schon, daß Mathilde Ludendorffs klare Erkenntnis über den Sinn der Schöpfung und des Menschenlebens uns vor allem die in der Seele des Menschen wirkenden Gesetzmäßigkeiten darlegt. Die Entwicklungsgeschichte der Lebewesen ist dabei ja eigentlich die Geschichte der Entstehung der Seele, und zwar von der unbelebten Schöpfung über die unbewußten Pflanzen zu den unterbewußten Tieren bis hin zum Bewußtsein im Menschen.

Die Menschenseele umfaßt daher alle drei Bewußtseinsstufen: das Unbewußtsein, das Unterbewußtsein und das Bewußtsein. Die Stufe des Unbewußtseins im Menschen hat dieselbe Aufgabe wie bei den unbewußten Pflanzen und Tieren. Sie verfügt noch über einen vollkommenen Selbsterhaltungswillen. Sie sorgt für die Aufrechterhaltung des Lebens; sie regelt das Wachstum, den Stoffwechsel usw.

Ist nun das Unbewußtsein für die Erhaltung des Lebens unerläßlich, so kommt dem Unterbewußtsein des Menschen für dessen seelische Entwicklung besondere Bedeutung zu, auf die hier aber leider nicht erschöpfend eingegangen werden kann. Auch im Unterbewußtsein herrscht noch ein vollkommener Selbsterhaltungswille, wie wir ihn bei den unterbewußten Tieren, dem Hund, dem Pferd, jederzeit feststellen können. *Im Unterbewußtsein werden aber vor allem schon seelische Eigenschaften festgehalten und vererbt, die sogenannten Erbanlagen, aber auch Charaktereigenschaften, die zum Teil auch bereits bei den Tieren beobachtet werden können, so z. B. Mut, Ausdauer, Zähigkeit, Treue.*

Beim Menschen bedeutet das, daß im Unterbewußtsein neben den persönlichen insbesondere auch die oft sehr unterschiedlichen seelischen Eigenschaften der Rassen und Völker verankert sind. Auf diese Weise besteht innerhalb der Angehörigen ein und desselben Volkes ein gewisser seelischer Zusammenhang. Dieser wirkt sich wiederum dahin aus, daß die betreffende Rasse oder, falls sich aus einer Rassengemeinschaft mehrere Völker entwickelt haben, das betreffende Volk als eine natürliche Gemeinschaft anzusehen ist.

Natürliche Gemeinschaften wie u. a. auch bei den staatenbildenden Tieren, den Bienen und Ameisen, verfügen aber nun über ein eigenes Seelenleben, was vergleichsweise als „*Volksseele*" bezeichnet werden

kann. Die Volksseele strebt, die natürliche Gemeinschaft, eben das Volk, zusammenzuhalten und über die Generationen hinweg am Leben zu erhalten. Sie betätigt sich also ähnlich wie die Seele des einzelnen Lebewesens hinsichtlich der Erhaltung ihres Trägers. *Dabei rangieren bei Todesgefahr für das Volk die Erfordernisse der Volksseele vor den Belangen des Selbsterhaltungswillens der einzelnen Volksangehörigen.*

Die Volksseele verfügt also über einen eigenen Selbsterhaltungswillen und beruht auf den seelischen Erbanlagen und Charaktereigenschaften, die den betreffenden Volkstyp ausmachen.

Hierdurch sind auch die Menschenvölker als natürliche Gemeinschaften zu betrachten, in denen sich vor allem die seelische Erbeigenart der verschiedenen Rassen und Völker verkörpert und widerspiegelt und die die Lebensgrundlage der einzelnen Menschen darstellen. Denn nur innerhalb eines Volkes, mit dem der Mensch durch sein Erbgut im Unterbewußtsein unlösbar verbunden ist, findet er die seelischen und sonstigen Voraussetzungen, die ihn befähigen, den Sinn seines Lebens erfüllen zu können. Daraus ergibt sich die Gleichschätzung aller Völker dieser Erde, von denen jedes in seiner körperlichen und vor allem auch seelischen Eigenart einzigartig ist und an sich auch unveränderlich. Es kann damit auch nicht, falls es untergeht, durch ein anderes ersetzt werden.

Die Erhaltung eines jeden Volkes als solchem ist also von höchster Bedeutung für die sinnvolle Gestaltung des Lebens des einzelnen und damit zur Erfüllung des Schöpfungsziels: bewußtes Erleben göttlicher Wesenszüge.

Gerade die Entdeckung dieser Tatsachen ist für uns von höchster Bedeutung, wurde es doch damit Mathilde Ludendorff ermöglicht, ihre Philosophie der Geschichte zu schreiben, nämlich das Buch *„Die Volksseele und ihre Machtgestalter"*.

Der Schlüssel zur Weltgeschichte

Durch die hier aufgezeigten Gesetzmäßigkeiten der Volksseele wurde es endlich möglich, die Kraftquellen der Geschichte bis ins einzelne aufzudecken und auf diese Weise vielen der den einzelnen Rassen und Völkern drohenden Gefahren wirkungsvoller zu begegnen, als es bisher der Fall sein konnte. Jetzt konnte auch endlich der Schlüssel zur Weltgeschichte gefunden werden.

Die Geschichte der Völker wird weder durch außerirdische persönliche Götter, noch von einer Vorsehung oder einer Notwendigkeit bzw. einer zwangsläufigen Entwicklung nach einem vorgefaßten oder feststehenden Ziel hingelenkt. Die Geschichte wird durch seelische Kräfte oder Willen oder von Seelenfähigkeiten gestaltet, die in den einzelnen Menschen und in den Völkern verankert sind.

„Der Schlüssel der Weltgeschichte“ liegt demnach in der gottgewollten Unvollkommenheit der Menschen, die wiederum die Voraussetzung dafür darstellt, daß der einzelne jederzeit befähigt ist, göttliche Wesenszüge oder Gott bewußt erleben zu können oder auch nur, um sich für das Gute oder das Schlechte, für die Wahrheit oder die Lüge frei entscheiden zu können.

Ferner liegt der Schlüssel zur Weltgeschichte in der Auswirkung des Selbsterhaltungswillens der Völker und in der Unkenntnis oder Nichtbeachtung der Gesetze der Menschenseele und der Volksseele.

Darüber hinaus liegt der Schlüssel der Weltgeschichte in dem Wirken der im Hintergrund des Weltgeschehens stehenden und utopischen Zielen nachjagenden überstaatlichen Mächten, deren Entstehung sich ebenfalls aus der Unvollkommenheit der Menschenseele erklärt, und die mit ihren Wahn- und Propagandalehren vom Christentum bis zum Kommunismus und Okkultismus planmäßig auf die Menschen einwirken, um sie zu beherrschen.

Auf Grund dieser Erkenntnisse und seiner eigenen Lebenserfahrung stellte deshalb schon Erich Ludendorff als Grundregel der Lebensgestaltung der Völker für jedes Volk die Notwendigkeit der Einheit von Erbeigenart, Gotterkenntnis, Recht, Kultur und Wirtschaft auf. Ohne die Einheit dieser entscheidenden Grundlagen aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen kann kein Volk auf die Dauer bestehen.

Auswirkungen der Volksseele

Nicht nur die Weltgeschichte und die dort nach unserer Erkenntnis festzustellenden Ursachen des Untergangs unzähliger Völker erweisen die Stichhaltigkeit dieser Grundregel für das Völkerleben, sondern vor allem auch unsere Erfahrungen der letzten Jahrzehnte. Erleben wir doch gerade in letzter Zeit, wie sich sogar kleinere Völker wie die Kelten, Basken oder Armenier, deren Untergang schon unmittelbar bevorzustehen schien, sich wieder in die Weltgeschichte zurückschossen und

-bombten. Das ist doch nur mit einem in den Völkern wirkenden Selbsterhaltungswillen, eben dem der Volksseele, zu erklären. Und das über die ganze Welt zerstreute Volk der Juden, das durch eine überhandnehmende Assimilation und Integration in seinen Gastvölkern aufzugehen drohte, besann sich vor achtzig Jahren, mit Hilfe der national-jüdischen Bewegung des Zionismus auf die Notwendigkeit, die Einheit seines Volkstums in Erbeigenart, Religion und Recht zu erhalten bzw. wieder herzustellen. Es setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um wieder in das alte Heimatland zurückkehren zu können, aus dem die Juden von den Römern vor 1900 Jahren vertrieben worden waren.

Auch die Wiedereinführung oder Neuschöpfung der hebräischen Sprache als einziger Amtssprache für Israel zeugt von dem Wissen oder der unbewußten Überzeugung, daß hierdurch die seelischen Grundlagen eines Volkes gefestigt werden. Dabei muß man sich der Schwierigkeiten bewußt sein, die mit der Einführung dieser alten Sprache verbunden waren. Wurde doch das Hebräisch nur noch von ganz wenigen Juden verstanden und mußte erst wieder zu einer modernen, lebenden Sprache entwickelt werden.

Dasselbe gilt auch für die Schrift des neuen Hebräisch. Hierzu wurden nicht etwa die in aller Welt bekannten lateinischen Buchstaben verwandt, sondern die alte jüdische Schreibweise in Form und Schrift der aramäischen Reichssprache des alten persischen Reiches, die damals auch in Palästina verwendet worden war. Dabei ist diese Schrift nur sehr schwer zu erlernen, von den meisten Erwachsenen überhaupt nicht mehr. Bis in die letzten Folgerungen wird hier also die Volkseigenart herausgestellt und unter Überwindung größter Schwierigkeiten wieder eingeführt und eifrig gepflegt. —

Gerade an den genannten Beispielen ist zu ersehen, daß die Volksseele die maßgeblichen Führungsschichten eines Volkes im Sinne der Erhaltung des betreffenden Volkes beeinflußt. Deshalb werden dann auch unbewußt die zur Aufrechterhaltung des Volkes dienenden unerläßlichen Maßnahmen ergriffen, für die die Vernunft oft erst nachträglich und mühsam eine plausible Erklärung herbeischaffen muß.

Die Art und Weise der ergriffenen Maßnahmen entspricht dann wieder der dem betreffenden Volk gemäßen Erbeigenart. So würden gerade die Mittel und Methoden bei unserem Volk auf schärfste Ab-

lehnung stoßen, derer sich die in unserem Beispiel genannten Völker der Basken, Armenier, Araber oder Israelis ohne weiteres bedienen können.

Unter der maßgeblichen Führungsschicht eines Volkes darf man übrigens keineswegs unbedingt die gerade an der Macht befindlichen oder durch besondere Umstände an die Macht gebrachten Personen, Gruppen oder Parteien verstehen, sondern diejenigen Volksgeschwister und Volksschichten, die sich bewußt oder unbewußt um den Fortbestand des Volkes sorgen und dementsprechend handeln. —

Die Volksseele berät aber auch die Gesetzgeber eines Volkes, weshalb das Recht und die Gesetze, besonders auch das anerkannte und geltende Völkerrecht in ihrem Wortlaut zumeist so festgelegt werden, daß sie auch der Erhaltung des einzelnen Volkes dienen; das aber natürlich nur dort, wo nicht durch fremde Einflüsse oder durch dem Volk gegenüber feindlich eingestellte Machthaber eine Verfälschung des Rechtes betrieben wird.

Die Philosophie Mathilde Ludendorffs gibt viele wichtige Einsichten über die Notwendigkeiten und seelischen Gegebenheiten, die unser kulturelles, geschichtliches und politisches Schicksal entscheiden und die ganz wesentlich das Leben der einzelnen Menschen und der Völker bestimmen und damit das Geschick der Welt.

Gotterkenntnis schafft Klarheit auf den wichtigsten Gebieten des Menschen- und Völkertums

Zusammenfassend kann deshalb festgestellt werden:

Mathilde Ludendorff gab durch ihre Philosophie tatsächlich Gotterkenntnis. Das war möglich, weil sie im Einklang mit der Naturwissenschaft und der menschlichen Vernunft die letzten Fragen des Lebens überzeugend beantwortete, überzeugend deshalb, weil ihre Antworten als Tatsachen von jedem einzelnen nacherlebt werden können.

Es sind die Antworten auf die Fragen nach dem Ziel der Schöpfung, nach dem Sinn des Lebens und des Todes. Gleichzeitig deckte damit Mathilde Ludendorff Sinn und Beweggrund der menschlichen Unvollkommenheit auf, in der die meisten Menschen zeitlebens verharren; sie erkannte die Wandlungsfähigkeit der Menschenseele und die Möglichkeiten der unterschiedlichen Selbstschöpfungen, und zwar die Um-

schaffung der Seele zur Vollkommenheit, zum Gottfeind und „Teufel“ in Menschengestalt, oder aber zum plappernden Toten. —

Wenn mit der Gotterkenntnis auch kein unmittelbarer Einfluß auf die seelische Wandlung des einzelnen erreicht oder gar seine Selbstschöpfung zum Gottesbewußtsein gefördert wird, so können doch jetzt nicht nur alle Irrlehren auf dem Gebiet der Religion und Weltanschauung überzeugend widerlegt, sondern auch allgemein günstigere Voraussetzungen für eine sinnvollere Lebensgestaltung auf allen Gebieten ge-
Die Bedeutung L M — Spalte 12
schaffen werden. Das bedeutet dann auch eine Stärkung des Gotterlebens für den einzelnen.

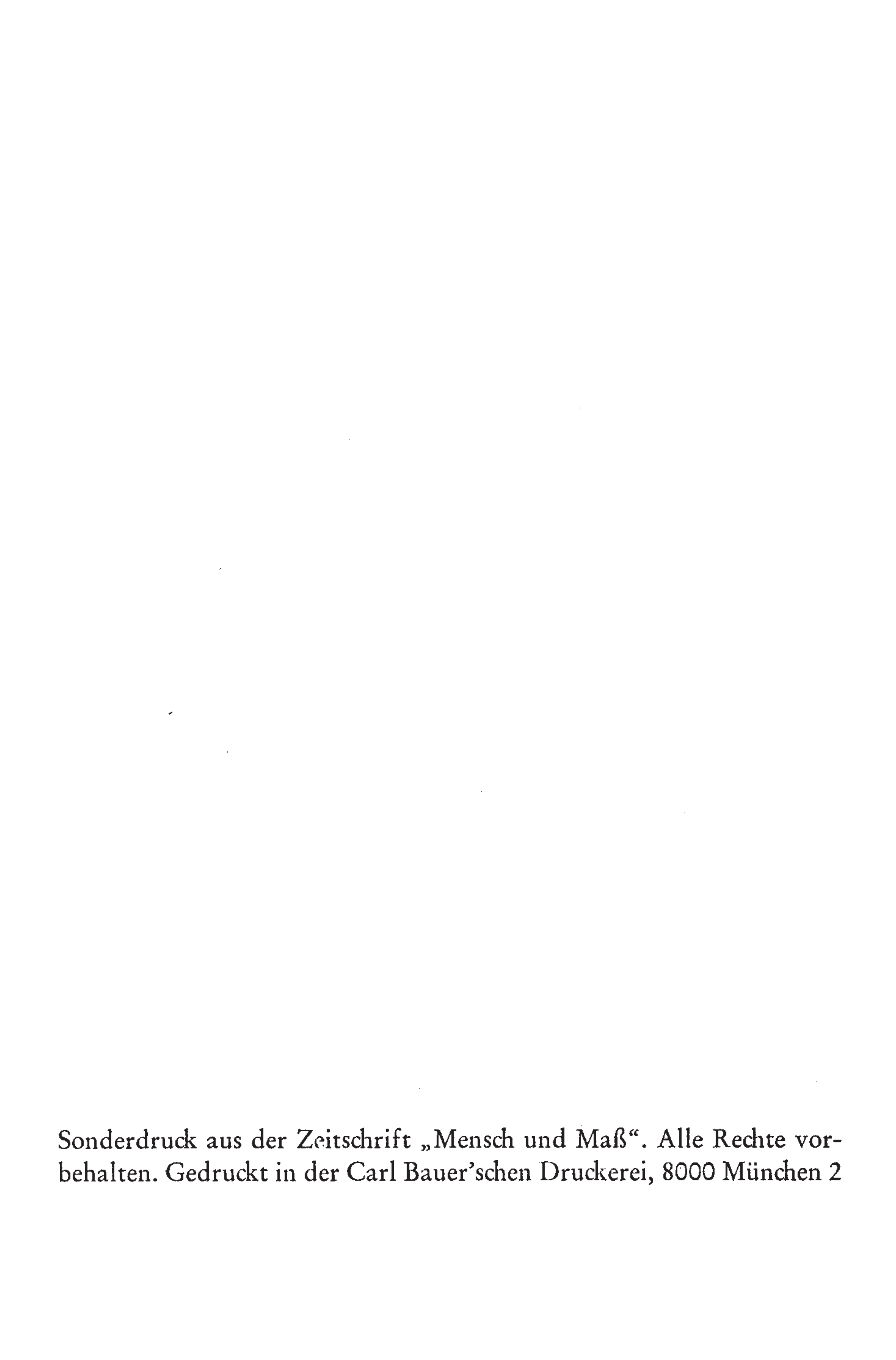
Durch die Einsichten in den Ursprung und die Entwicklung der Seele konnten zugleich die Rassen und Völker als seelische Gemeinschaften erkannt werden, die sich aus den im Unterbewußtsein verankerten vererbten Seelenfähigkeiten und der Unterschiedlichkeit ihrer Erbeigenart ergeben. Hierdurch können jetzt Gefahren für die Erhaltung der Völker, die ja gerade auch in seelischer Hinsicht die Lebensgrundlage für den einzelnen Menschen darstellen, leichter erkannt und wirkungsvoller abgewehrt werden. Das ist um so mehr von Bedeutung, als ja nicht nur allein schon die Unvollkommenheit des Menschen eine ständige Gefahr für das Leben des einzelnen und der Völker darstellt, sondern weil vor allem auch die von unvollkommenen, seelisch kranken und abgerichteten Menschen oder sogar von Gottfeinden erfundenen und verbreiteten Weltreligionen und Weltpropagandalehren die einzelnen Völker auflösen und vernichten wollen.

Durch die Gotterkenntnis, die Philosophie Mathilde Ludendorffs, gewinnt aber der einzelne von uns hinreichende Gewißheit über den Sinn seines eigenen Lebens und den seines Volkes wie aller anderen Völker. Der einzelne Mensch wird dadurch in die Lage versetzt, nicht nur allen Fährnissen, die sich aus den unvermeidlichen Auswirkungen der Naturgesetze, also aus Krankheit, Tod oder Naturkatastrophen ergeben, ins Auge zu sehen, sondern auch den ständigen Gefahren und Angriffen auf den Bestand seines Volkes, das ja auch seine eigene unabdingbare Lebensgrundlage und die seiner Kinder und Enkel darstellt.

Hat der einzelne von uns sich näher mit den Erkenntnissen der Philosophie Mathilde Ludendorffs befaßt, so gewinnt er sogar durch die Gotterkenntnis das notwendige Wissen und genügend Sicherheit, um

von sich aus und ohne Anweisung von oben oder von anderen geeignete Mittel und Maßnahmen zu ergreifen, durch die die Gefahren und Schäden für unser Volk und alle anderen Völker abgewehrt werden, und das so weit, daß auf diesem Gebiet womöglich sogar Weltenwende eingeleitet werden kann.

Die Bedeutung der Philosophie Mathilde Ludendorffs für den einzelnen sowie für die Welt kann deshalb eigentlich immer nur unterschätzt, doch kaum jemals überbewertet werden.



Sonderdruck aus der Zeitschrift „Mensch und Maß“. Alle Rechte vorbehalten. Gedruckt in der Carl Bauer'schen Druckerei, 8000 München 2